Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" mit tägl. Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage erscheint täglich außer feiertags. Bezugspreis M. 2.40 vierteljährl., bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 60 Pfg. — Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichtbeachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung". — rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braun, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braun, Schwerte-Ruhr.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 219 — **Montag, den 18. September 1916.** — **49. Jahrgang.**

Der Sieg in der Dobrudscha.

Amtliche Heeresberichte

Deutsche Tagesberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Wie mehrfach an den vorhergehenden Tagen wurde auch gestern Westende von See her ergebnislos beschossen.

Im Ypernbogen und dem nördlichen Teile der

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Ruprecht von Bayern

entfaltete der Gegner lebhafte Feuer- und Patrouillen-Tätigkeit.

Die Schlacht an der Somme war gestern besonders heftig. Ein starker Stoß von etwa 20 englisch-französischen Divisionen richtete sich nach heftiger Feuersteigerung gegen die Front zwischen der Ancre und der Somme. Nach heißem Ringen wurden wir durch die Dörfer Courcelette, Mpoich und Flers zurück gedrückt.

Combles ist gegen starke englische Angriffe gehalten. Weiter südlich bis zur Somme sind alle Angriffe, zum Teil erst im Nahkampf, blutig zurückgeschlagen.

Südlich der Somme von Barleux bis Deniecourt ist der französische Angriff gleichfalls abgeschlagen. Um einige Sappenköpfe wird noch gekämpft.

Sechs feindliche Flugzeuge sind abgeschossen, davon eines durch Leutnant Wintgens, zwei durch Hauptmann Boelcke, der nunmehr 26 Flugzeuge außer Gefecht gesetzt hat.

Front des deutschen Kronprinzen.

Oestlich der Maas hielt sich die Gefechtstätigkeit bis auf einzelne erfolglose französische Handgranaten-Angriffe in mäßigen Grenzen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Nur an der Höhe Kamieniec in den Karpathen kam es zu lebhaften Infanterie-Kämpfen. Sonst ist die Lage unverändert.

In Siebenbürgen haben die Rumänen oberhalb von Fogaras die Alt überschritten. Nordwestlich von Fogaras wurden übergegangene feindliche Abteilungen angegriffen und zurückgeworfen. Weiter unterhalb wurden Uebergangsversuche vereitelt. Südöstlich von Hötzing (Hatzeg) sind rumänische Stellungen genommen und Gegenstöße abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Ein entscheidender Sieg krönte die geschickt und energisch geführten Operationen in der Dobrudscha. Die deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen verfolgen die geschlagenen russischen und rumänischen Kräfte.

Mazedonische Front.

Nach dem Verlust der Malka Nidze haben die bulgarischen Truppen eine neue vorbereitete Stellung eingenommen.

Wiederholte energische Angriffe gegen die Moglena-Front zwischen Pozarz und Preslap-Höhe sind gescheitert.

Oestlich des Wardar nichts Neues.

*

WTB Großes Hauptquartier, 17. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg und auf dem Nordflügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern hielt die rege Gefechtstätigkeit an.

Die Dauerschlacht an der Somme nimmt ihren Fortgang. Nördlich des Flusses sind alle Angriffe blutig, zum Teil schon durch Sperrfeuer, abgeschlagen, um kleine Engländernester bei Courcelette, bei Flers und westlich von Lesboeufs wird noch gekämpft. Nördlich von Ovillers errangen wir im Angriff Vorteile. Südlich der Somme kam es zu keinem ausgesprochenen Angriff. Der Artilleriekampf erfuhr auch hier keine Unterbrechung.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auf der ganzen Front südlich von Pinsk machte sich eine Steigerung der russischen Feuertätigkeit geltend.

Westlich von Luzk griff der Feind morgens, mittags und gegen Abend auf der etwa 20 Kilometer breiten Linie Zaturcy (an der Turya)—Pustomety, die unter dem Oberbefehl des Generalobersten Tersztyansky stehenden Truppen des Generals von der Marwitz mit starken Kräften, darunter den beiden Gardekorps, in vielen Wellen an. Restlos und unter den größten, zum Teil, wie die Meldungen lauten, ungeheuren Verlusten, ist der Stoß gescheitert.

An der Armeefront des Generaloberſten von Boehm-Ermolli brachen zwischen dem Sereth und der Strypa nördlich von Zborow ebenfalls die stärksten Angriffe auf die deutschen Linien des Generals von Eben vollkommen zusammen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Auch an und östlich der Narajewka holte der Feind mit einer starken Stoßgruppe zum Schlage aus; mehrmals lief er vergeblich an. Schließlich drückte er die Front in geringer Tiefe zurück.

Nördlich von Stanislau wurde ein russischer Teilangriff nach kurzem Nahkampfe abgeschlagen.

In den Karpathen warf der Gegner vergeblich dichte Sturmkolonnen gegen unsere Stellungen beiderseits der Moldowa vor. Er wurde hier, wie an den Grenzhöhen westlich von Schipoth und südwestlich von Dornawatra aufs blutigste abgewiesen.

In Siebenbürgen fühlen die Rumänen gegen den Kekel-Abschnitt beiderseits von Oder Heilen (Szekely-Rdvarhely) vor.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

In der Dobrudscha wird die Verfolgung des Feindes fortgesetzt.

Mazedonische Front:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Einzelne feindliche Angriffe an der Moglenafront und nordwestlich des Tahinos-Sees wurden abgeschlagen. Kavalla wurde von See her beschossen.

Der 1. Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB Wien, 17. Sept. Amtlich wird verlautbart vom 16. September:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Bei Fogaras überschritt ein rumänisches Regiment die Aluta (Alt); es wurde zurückgeworfen. Nördlich von Köha (Reps) bestanden unsere Sicherungstruppen erfolgreiche Gefechte. Sonst außer dem Verlauf der gestern gemeldeten Kämpfe bei Hatszeg (Hözing) keine besonderen Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Am oberen Czarny-Czeremosz stellenweise heftige Infanteriekämpfe.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Armee des Generaloberſten v. Tersztyanszky steht unter schwerem Artilleriefeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht an der Karsthochfläche dauert ununterbrochen mit großer Heftigkeit fort. Wieder waren die von stärkstem Artillerie- und Minenfeuer unterstützten Infanterieangriffe der Italiener gegen die ganze Front zwischen der Wippach und dem Meere gerichtet. Am Nordflügel dieses Abschnittes erzielte der Feind geringe Geländegewinne. Hier verläuft unsere Linie nun nahe östlich von San Grado di Merna. Im übrigen blieb die Kampffront dank der zähen Ausdauer unserer Truppen unverändert. 500 Italiener wurden gefangen genommen, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Nördlich der Wippach dehnte sich der Artilleriekampf auf die meisten Frontteile bis zum Krn aus. Ein östlich von Görz gegen unsere Stellungen südlich des Rosen-Tales angesetzter Angriff konnte in unserem Feuer nicht Raum gewinnen.

Auch bei Flitsch ist das Geschützfeuer recht lebhaft geworden.

An der Tiroler Front greift der Gegner den Fassaner Kamm an. Vor dem Abschnitt Cima di Cece-Col Torondo gebot unsere Artilleriewirkung der feindlichen Vorrückung Halt. Am Cauriol gelang es Alpini-Abteilungen, sich eines Stützpunktes in der Scharte westlich des Gipfels zu bemächtigen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei unseren Truppen nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Bulgarischer Tagesbericht.

Sofia, 16. Sept. Im amtlichen bulgarischen Heeresbericht vom 15. September heißt es über die rumänische Front: Die große Schlacht in der Linie Alino—See, Dorf Parachici—Dorf Abtaat—Musulcy—Kara Omer endigte am 14. September mit der vollständigen Vernichtung des Feindes. Der auf der ganzen Linie zurückweichende Feind wurde von unseren Truppen energisch verfolgt. Die Zahl der Gefangenen und die Trophäen werden festgestellt. An diesem Kampfe haben — wie festgestellt wurde — teilgenommen, die 2., 5., 9. und 13. rumänische Division, die 61. russische Infanterie-Division, eine gemischte russisch-rumänische Infanterie-Division und drei russische Kavallerie-Divisionen.

Der Krieg mit Rumänien.

Einzelheiten der Schlacht in der Dobrudscha.

WTB Berlin, 17. Sept. Vom Siege in der Dobrudscha erfährt die „Vossische Zeitung" folgende Einzelheiten:

Im weiteren Verlauf des gestern bereits gemeldeten Vormarsches der verbündeten bulgarischen, deutschen und türkischen Truppen stieß eine unserer Divisionen gegen die Donau vor und zwang dabei eine rumänische Division vor sich her. Diese Division wurde dadurch hinten auf eine russische Division gedrückt, so daß die deutschen Truppen auf der linken Flanke der Russen standen. Gleichzeitig stieß von rechts deutsch-bulgarische Kavallerie auf eine serbische Division, die sich panikartig auf die Bahnlinie zurückzog. Gestern gegen 2 Uhr war die Situation so, daß wir und unsere Verbündeten in Form eines U standen und zwar standen die Deutschen am Winkelpunkt des U. Bulgarische Truppen an der linken Seite, während bulgarische Kavallerie den rechten Schenkel des U bildete. In mitten dieses U befanden sich zusammengepfercht die Russen, Serben und Rumänen. Die Russen hielten dauernd die Front fest und wurden von uns zunächst lediglich in Schach gehalten, ohne daß wir ihnen gegenüber zum Angriff vorgingen. Als dann von Mackensen den Befehl gab, nunmehr die Russen fest anzupacken, trieben wir die russische Division in die beiden anderen serbisch-rumänischen Divisionen hinein, die sich bereits in Auflösung befanden, und bewirkten dadurch eine allgemeine Verwirrung bei den Feinden.

Angriff deutscher Seeflugzeuge in der Dobrudscha.

WTB Berlin, 18. Sept. (Amtlich.) Deutsche Seeflugzeuge haben am 16. d. M. Eisenbahnanlagen und feindliche Kolonnen in der nördlichen Dobrudscha mit Erfolg angegriffen. Ein feindliches Seeflugzeuggeschwader auf dem See bei Tuzla wurde mit Bomben belegt und ein Flugzeug getroffen. Die Flugzeuge kehrten unbeschädigt zurück.

Furchtbare Zustände in Rumänien.

WTB Budapest, 17. Sept. „Nap" meldet aus Sofia: Hier sind Meldungen aus Rumänien eingetroffen, die von furchtbaren Zuständen im ganzen Königreich berichten. In mehreren Garnisonen meuterten Truppen in dem Augenblick, als sie den Befehl zum Abmarsch an die Front erhielten. Die Soldaten gingen zu tätlichen Angriffen auf die Offiziere über, sobald Gehorsam erzwungen werden sollte. Regimenter, die sich schon an der Front befanden, weigerten sich, in die Feuerlinie einzurücken. In Bukarest herrscht am Tage Verzweiflung, in der Nacht aus Furcht vor Zeppelinen Panik. Die Bevölkerung fordert stürmisch die Absetzung Bratianus und Berufung Peter Carps zum Ministerpräsidenten. Alle sozialdemokratischen Führer wurden verhaftet. In Bukarest und in Galatz kam es zu schweren Ausschreitungen gegen russische Offiziere. In Braila, Galatz und Konstanza mußten Kommandos mit der ausübenden Gewalt zur Aufrechterhaltung der Ordnung betraut werden.

Umgruppierung der rumänisch-russischen Armeen.

TU Wien, 18. Sept. Die „N. Fr. Pr." meldet aus Sofia: Die russisch-rumänischen Armeen vollziehen eine Umgruppierung, da die bisherigen Aktionen den ersten Feldzugsplan über den Haufen geworfen haben. Die Rumänen konzentrieren rasch eine neue Armee zum Schutze von Bukarest. Die angestrebte Vereinigung der russischen und rumänischen Truppen in den Karpathen ist gescheitert, und eine einheitliche Aktion der 3. rumänischen Armee mit der Brussilowgruppe konnte bisher nicht erreicht werden.

Ein Bukarester Munitions-Depot in die Luft geflogen.

Bukarest, 18. Sept. Aus noch nicht geklärter Ursache flog in den letzten Tagen ein Munitionsdepot im Fort St. Catel (zur Festung Bukarest gehörig) in die Luft. Die gesamten Munitionsvorräte wurden vernichtet, insgesamt 72 Soldaten getötet und verwundet. Man vermutet, daß es sich um einen Anschlag gegen das Fort handelt. Durch die Explosion wurden auch zahlreiche Befestigungsbauten in starke Mitleidenschaft gezogen.

Das wirtschaftliche Chaos in Rumänien.

Ueber die wirtschaftlichen Folgen, die die Kriegserklärung für Rumänien nach sich gezogen hat, schreibt ein großes holländisches Handelsblatt: Durch den Krieg ist jetzt für Rumänien die Ausfuhr praktisch zum Stillstand gekommen. Die rumänische Ausfuhr besteht zu 90 vom Hundert aus landwirtschaftlichen Erzeugnissen und zu etwa 7 vom Hundert aus Petroleum. Für die Ausfuhr steht nur noch die russische Grenze offen, wo man aber für solche Erzeugnisse keinen Bedarf hat. Da auch die so nötige Einfuhr von Rohstoffen und Materialien für die Industrie über die Westgrenze abgeschnitten ist und hierfür ebenfalls nur das hauptsächlich agrarische Rußland in Frage kommt, kann man sich denken, in welch' schwierige Lage Rumänien bei der geringen Leistungsfähigkeit der

General, der in Tutrakan ein glänzendes Zeugnis für seine Unfähigkeit abgelegt habe und die Schlacht vom jenseitigen Ufer der Donau „gelenkt" habe. Zur Verteidigung von Bukarest wird eine neue Armee gebildet werden.

Unzufriedenheit des Zaren mit Rumänien.

Wien, 15. Sept. Die „Wiener Allg. Ztg." meldet aus Budapest: Aus Petersburg kommt die Nachricht, daß die Einberufung des außerordentlichen Kriegsrats vom Zaren ausgegangen ist. In Petersburger Militärkreisen hat die Niederlage der russisch-rumänischen Truppen in der Dobrudscha große Bestürzung hervorgerufen, und man hegt schwere Befürchtung für die gesamte russische Front. Dem rumänischen Kriegsministerium wird es zum Vorwurf gemacht, daß es die Kriegsvorbereitungen ganz unzulänglich betrieben hat, obwohl ihm die langen Verhandlungen genügend Zeit dazu boten. Der Zar soll empört sein über Rumäniens selbstsüchtige Haltung, die Kerntruppen nach Siebenbürgen zu werfen.

Deutsch-österreichische Offensive in Siebenbürgen.

TU Berlin, 16. Sept. Dem „Berliner Tageblatt" wird aus dem k. k. Kriegspressequartier unterm 15. gemeldet: Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen sind nunmehr in Siebenbürgen zum Angriff gegen die von den Karpathenpässen herabsteigenden rumänischen Eindringlinge übergegangen. In der Richtung auf Hötzing war die feindliche Vorhut längs der Eisenbahn von Petroszeny und des Strellflusses bis Mezöliodia vorgegangen, wo sich die Hötzinger Berge zu weitem Tal öffnen. Hier stießen sie jedoch auf den Widerstand der Verbündeten und zogen sich auf das Gros der Stoßtruppen zurück, das bis Merisor gekommen war. Beim Dorfe Merisor beginnt sich das Strelltal stark zu verengern; die Paßstraße steigt in Serpentinen empor und die Eisenbahn durchbricht die Bergpässe in Tunneln und mehrfachen Kehren. Dadurch erscheint Merisor als gegebener Punkt, um eines feindlichen Einfalles nach Hötzing Herr zu werden. Im Geschützfeuer der Verbündeten kam der rumänische Vormarsch bald zum Stehen, worauf deutsche und österreichisch-ungarische Truppen ihrerseits zur Offensive übergingen und die rumänischen Stoßtruppen aus der Talöffnung gegen die Bergsperre zurückwarfen. Die über den Törzburger Paß in die Alt-Ebene eingefallenen rumänischen Gruppen sind dagegen noch im weiteren Abstieg vom Fogaraser Gebirge begriffen, dessen schneebedeckte Bergspitzen sich über 2000 Meter hoch emporstrecken.

Unsere rumänische Gesandtschaft noch immer in Finnland.

Wie dem „Berl. Tagebl." aus Stockholm gedrahtet wird, werden unsere Bukarester Gesandtschaften mit den Flüchtlingen von den russischen Behörden immer noch in Finnland zurückgehalten. Es scheint, daß die anfangs unternommenen Schritte in jenes Stadium geraten sind, wo das langsame Funktionieren des schwerfälligen russischen Beamtenkörpers eine völlige Beilegung des Zwischenfalles aufhält. Es läßt sich daher vorläufig nichts Bestimmtes über den Termin der Freilassung unserer Bukarester Gesandtschaften erfahren.

Sarrail kann den Rumänen nicht helfen.

Mit knappen Worten erklärt der französische Sozialistenführer und Kriegsschürer Herve die Unmöglichkeit, den bedrängten Rumänen zu Hilfe zu eilen. Herve schreibt zum Fall von Silistria: Während die gesamte französische Presse fast ausnahmslos dem französischen Publikum weis machte, der Fall Tutrakans habe keine Bedeutung, haben die Bulgaren am rechten Donau-Ufer ihren Vormarsch fortgesetzt und Silistria genommen. Wir würden die Rumänen täuschen, wollten wir ihnen vormachen, daß die in Saloniki befindlichen Truppen der Alliierten sie sofort aus ihrer unbequemen Lage befreien könnten.

Bulgariens Zukunftspläne.

TU Sofia, 15. Sept. Minister Tontschew gab vor Vertretern der bulgarischen Presse folgende Erklärung über die Zukunftspläne Bulgariens ab: die militärische und wirtschaftliche Lage Bulgariens ist vorzüglich. Unser Bündnis mit den Mittelmächten entsprang keiner Krämerrechnung. Ich betone besonders, daß wir uns nicht deshalb den Mittelmächten angeschlossen haben, weil wir der Ueberzeugung waren, daß sie siegreich bleiben würden, sondern weil Bulgarien wollte, daß die Mittelmächte siegen. Dieser unser freier Entschluß und Wille bildet unsere größte moralische Genugtuung und sichert uns Freiheit nach unserem Sinne, Seite an Seite mit unseren Verbündeten. Wir wollen auch im Frieden mit den Zentralmächten gemeinsam wirken. Die Folgen einer grundlosen Politik und unmoralischer Berechnungen zeigen sich in Rumänien, das bereits die Dobrudscha eingebüßt hat. Unser Siegeswille und unser festes Zusammenhalten, innen und außen, wird am besten durch die friedliche Arbeit gekennzeichnet, die alle hinter der Front verrichten. Bulgarien beabsichtigt ernsthaft, in Zukunft das Verhältnis zu den Zentralmächten von Grund auf neu zu gestalten. Wir wünschen nichts mehr, als daß immerdar die geistige, politische und wirtschaftliche Einheit mit den Mittelmächten aufrecht erhalten bleiben möge.

Die Lage in Griechenland

Militärische Kundgebungen für König Konstantin.

TU Sofia, 16. Sept. „Utro" berichtet: In Larissa, Korinth und Patras haben sich die militärischen Kundgebungen für König Konstantin und gegen Venizelos erneuert. Alle Offiziere beteiligten sich an den Kundgebungen der Mannschaften und gaben ihrer Königstreue begeisterten Ausdruck. Aus Athen wird gedrahtet, daß es in Korinth zu erbitterten Zusammenstößen zwischen Venizelisten und der Reservistenliga kam. Es heißt, daß zur Nachtzeit auf das dortige französische Konsulat ein Anschlag verübt worden sei. — In Athen selbst dauern die Kundgebungen gegen den Vierverband immer noch an.

Dimitrakopulos lehnt die Kabinettsbildung ab.

TU Lugano, 16. Sept. Die „Agenzia Stefani" meldet aus Athen unterm 15. d. M., daß Dimitrakopulos den Auftrag der Kabinettsbildung abgelehnt hat.

Der deutsch-bulgarische Vertrag mit Griechenland.

Aus Zürich wird berichtet: Angesichts der fortgesetzten Behauptungen der venizelistischen Presse, daß Griechenland keine Garantien Deutschlands besitze, veröffentlicht die griechische Regierung in einer amtlichen Note den Wortlaut des deutsch-bulgarischen Garantievertrages. Der Vertrag enthält hiernach die Erklärung, daß anläßlich des erneuten Eindringens deutscher und bulgarischer Truppen in Griechenland die deutsche und die bulgarische Regierung durch ihre in Athen beglaubigten Gesandten der griechischen Regierung schriftlich die Versicherungen wiederholt haben, die anläßlich des ersten Einmarsches der deutsch-bulgarischen Truppen abgegeben wurden. Die Versicherungen lauten dahin, daß 1. die Gebietsintegrität und Souveränität Griechenland nach wie vor gewahrt werden; 2. wird versichert, daß die deutschen und bulgarischen Truppen den griechischen Boden wieder räumen werden, sobald die Ursachen, die den Anlaß zu der militärischen Aktion gaben, wegfallen; 3. wird erklärt, die Mittelmächte werden die persönliche Freiheit, das Eigentum und die Religion der Bewohner achten und mit ihnen freundschaftlich verkehren; 4. erklären sich Deutschland und Bulgarien bereit, für alle Schäden vollen Ersatz zu leisten.



Zum Übertritt des 4. griechischen Armeekorps.

Der Krieg mit Italien.

Venedig von Hungersnot bedroht.

TU Wien, 16. Sept. Die „Pol. Korr." erfährt von der italienischen Grenze, daß die seit dem Eintritt Italiens in den Krieg in Venedig herrschende wirtschaftliche Bedrängnis bereits in eine Hungersnot ausgeartet ist. Eine Abordnung von Bürgern versuchte, dem Ministerpräsidenten die ungeheure Not der Stadt zu schildern und erhielt die Zusage möglichster Hilfeleistung. Bürgermeister und Stadtverwaltung verhalten sich gegen jeden Beistand der Regierung ablehnend, der mit den gewöhnlich angewendeten beschränkten Mitteln diesem ungeheuren Notstande abhelfen wollte.

Der Krieg zur See.

Die Engländer vor der Scheldemündung.

Der „Züricher Tagesanzeiger" meldet aus dem Haag:

Von einem niederländischen Marinefahrzeug wurde ein Stacheldrahtnetz von 600 Metern Länge mit 25 Zentimeter weiten Maschen eingebracht. Es wurde am 19. August einige Meilen südöstlich von Nordhinder ausgelegt. Wie gewöhnlich wurde dieses Netz durch seegrüne Glaskugeln an der Wasseroberfläche gehalten, während zum Beschweren des Netzes 50 Kilogramm schwere Eisenstücke und kleine Anker verwendet wurden. Man ist allgemein der Ansicht, daß sich an der holländischen Küste noch weitere solche Netze befinden.

Man ersieht hieraus wieder, wie wenig Rücksicht England auf die Schiffahrt der Neutralen nimmt. Aber auf den Eindruck, den es in Holland macht, wenn es seine Schiffahrtshindernisse bis vor die Scheldemündung auslegt, scheint es England nicht mehr anzukommen.

Ein Frachtboot bleibt ein Frachtboot.

WTB Neuyork, 15. Sept. (Funkspruch vom Vertreter des WTB.) „Evening World" sagt in einem Leitartikel über die Untersee-Handelsboote: Die amerikanische Regierung wird wahrscheinlich nicht von ihrem festen und vernünftigen Standpunkt abweichen. Ein Frachtboot ist ein Frachtboot, ob es über oder unter Wasser fährt. Großbritannien kann kaum erwarten, daß Amerika den rechtmäßigen Handel von seinen Küsten weztreibt, nur um die britischen Nerven zu schonen.

Diplomatische Schritte Amerikas.

Washington, 15. Sept. Eine gemeinsame Antwort der englischen und der französischen Regierung auf die amerikanischen Beschwerden wegen der Beschlagnahme der Post wird für die nächste Woche erwartet. Das Staatsdepartement bereitet inzwischen Noten über die Blockade vor. Lansing deutete an, die Erklärung von Lloyd George im Unterhaus, daß die Information, die man aus den Briefen erlange, verschiedenen Handelsbureaus mitgeteilt werde, würde von der amerikanischen Regierung zum Gegenstand einer Anfrage gemacht werden.

Der Krieg mit Rußland.

Die russenfeindliche Bewegung in Turkestan.

Der Generalgouverneur von Turkestan, General Kuropatkin, sieht sich genötigt, die Amtsenthebung des Militärgouverneurs im Fergangelich, des Generals Gippius, bekanntzugeben. Es wird diesem zur Last gelegt, er habe den Zarenukas zur Mobilisierung der mohammedanischen Bevölkerung zwar im guten Glauben, aber unrichtig so ausge-

Der Weg zu Sieg und Frieden

führt über die neue Kriegsanleihe! Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, nach Kräften zu einem vollen Erfolg der Anleihe beizutragen. Nicht geringer als früher darf diesmal das Ergebnis sein. Jeder gedenke der Dankesschuld an die draußen kämpfenden Getreuen, die für uns Daheimgebliebene täglich ihr Leben wagen. Auch auf die kleinste Zeichnung kommt es an.

Auskunft erteilt bereitwilligst jede Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt, Kreditgenossenschaft.

legt, daß nur Freiwillige angeworben werden sollten. Wie aus weiteren Nachrichten hervorgeht, hat die Bevölkerung sich einfach geweigert, für Rußland Kriegsdienste zu tun, zu denen sie nie verpflichtet war. In Taschkent wurden von dem erregten Volke die Polizeigebäude zerstört, Polizeibeamte mißhandelt, einer getötet. Einige der Widersetzlichen wurden vor Gericht gestellt, fünf zum Tode, andere zu schweren Kerkerstrafen verurteilt. Kuropatkin hielt nur zwei Todesurteile aufrecht und setzte die verhängten Strafen von 20 Jahren auf zwei bis einen Monat Gefängnis herab. Sowohl Kuropatkin wie der zum Sündenbock gemachte Gippius scheinen dem Aufruhr gegenüber also wenig tun zu können.

—ooOoo—

Die Neutralen.

Spaniens Neutralität.

Bern, 16. Sept. Nach einer Pariser Meldung hat der spanische Unterrichtsminister Journalisten gegenüber geäußert, es liege absolut kein Grund zur Beunruhigung vor. Die Neutralität werde nicht aufgegeben. Spaniens Lage sei eine ganz andere, als diejenige der Staaten, welche die Neutralität aufgegeben hätten.

Neue Friedensbemühungen Wilsons.

Aus Washington wird der „B. Z. am Mittag" zufolge gemeldet: Letzthin gingen hier Gerüchte um, Präsident Wilson werde sich innerhalb der nächsten Woche aufs neue um den europäischen Frieden bemühen, nicht dadurch, daß er wieder einen Vermittelungsversuch unternehme, sondern dadurch, daß er einfach die Kriegführenden daran erinnere, daß er immer noch bereit sei, ihnen seine guten Dienste zu leihen. Bryan gab Wilson den Rat, sich um die Stimmen der Friedensfreunde zu bemühen, da er die Stimmen der Deutschen für alle Fälle verloren habe.

—ooOoo—

Graf Zeppelin an den Reichskanzler.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Es wird noch immer unter Berufung auf den Grafen Zeppelin die Behauptung aufgestellt, daß unsere Zeppeline aus Rücksicht auf England und auf Betreiben des Reichskanzlers nicht mit ganzer Kraft eingesetzt werden. Dies veranlaßte, wie wir erfahren, den Grafen Zeppelin unterm 5. September das nachstehende Schreiben an den Herrn Reichskanzler zu richten:

Hochverehrter Herr Reichskanzler!

Wie ich höre, wird bei der von den Gegnern Eurer Exzellenz betriebenen Agitation immer wieder darauf hingewiesen, es sei auch meine Ansicht, daß aus Schonung für England oder aus dem Wunsche, eine Verständigung mit England nicht zu erschweren, also aus irgendwelchen politischen Motiven, von den Zeppelinen nicht der möglichst wirksame und rücksichtslose Gebrauch gemacht wird. Ich habe mich überzeugt, daß die Verwendung der Zeppeline durch irgendwelche politische oder andere Rücksichten in keiner Weise behindert wird. Ich brauche Eurer Exzellenz nicht zu sagen, daß ich an diesem Mißbrauch meines Namens gänzlich unbeteiligt bin und ihn aufrichtig bedaure. Ich stelle Eurer Exzellenz ergebenst anheim, von dieser Erklärung jeden gewünschten Gebrauch zu machen.

Genehmigen Eurer Exzellenz den Ausdruck meiner vollkommensten Hochachtung, womit ich zu verharren die Ehre habe, als Eurer Exzellenz gehorsamst ergebener

(gez.) Graf von Zeppelin,
General der Kavallerie.

—ooOoo—

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

16. September 1915.

Fortschritte im Osten. — Türkische Erfolge im Osten. Der Dardanellen-Vertrag des Vierverbandes.

Im Osten wurde Widsy bei Dünaburg nach heftigem Häuserkampf genommen und die Schara wurde beim gleichnamigen Ort überschritten, auch von den Truppen des Prinzen Leopold von Bayern; die Sumpfgebiete nördlich von Pinsk wurden vom Feinde gesäubert. Im wolhynischen Festungsviereck versuchten die Russen unter heftigen Angriffen die österreichische Linie zu durchbrechen, jedoch ohne Erfolg. — Im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet entfalteten die Italiener in Infanterie-Angriffen erhöhte Tätigkeit und an der küstenländischen Front setzte der feindliche Angriff bei Flitsch wieder ein, indes wurden alle Vorstöße von den Oesterreichern zurückgeschlagen. — Die Türken machten einen erfolgreichen Angriff auf die Südküste der Krim und an der Irakfront überrumpelten türkische Freiwillige bei Kalaat-ul-Redjin das feindliche Lager und zerstörten dieses. — Jetzt wurde auch der Dardanellenvertrag des Vierverbandes bekannt, in dem Konstantinopel und die Dardanellen Rußland zugesprochen wurden, England aber auf den Inseln Flottenstützpunkte erreichten sollte, sodaß sich die beiden Mächte in die Herrschaft im Osten teilten; Rußland verpflichtete sich bis spätestens März 1915 in Berlin einzurücken! Zum Glück kam wieder einmal alles anders.

** **(Genossenschaften und die 5. Kriegsanleihe.)** Der Gesamtausschuß des Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes (Schulze-Delitzsch) hat in seiner Sitzung vom 12. d. M. folgender Entschließung einmütig zugestimmt: Der Gesamtausschuß des Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes (Schulze-Delitzsch) erklärt es für die dringende Pflicht sämtlicher Genossenschaften, mit aller Kraft für die weitestgehende Beteiligung an der fünften Kriegsanleihe einzutreten und zwar sowohl durch Anregung und Aufklärung ihrer Mitglieder, als auch durch Einsetzung der gesamten eigenen finanziellen Kraft für möglichst hoch zu bemessende eigene Zeichnungen. (WTB.)

** **(Kleinere Hundertmarkscheine.)** Wie verlautet, ist zu erwarten, daß die neuen Hundertmarkscheine, bei deren Herstellung die Wünsche nach einem kleineren Format Berücksichtigung finden sollen, in nicht allzu ferner Zeit herausgegeben werden können. Gleich nach der Ausgabe der jetzt im Verkehr befindlichen Reichsbanknoten wurde das Format namentlich wegen seiner Länge als unpraktisch befunden, so daß sich die Wünsche nach Herstellung eines kleineren Formats bald so verdichteten, daß man an maßgebender Stelle die Anfertigung handlicherer und kleinerer Hundertmarkscheine in Erwägung zog. Aus technischen Rücksichten mußte von der sofortigen Anfertigung kleinerer Scheine Abstand genommen werden. Es konnte daher eine Wiedereinziehung der neuen Reichsbanknoten bald nach ihrem Erscheinen im Jahre 1911 nicht in Betracht kommen. Seit einiger Zeit ist ein neues Muster für die neuen Hundertmarkscheine fertiggestellt worden, und die Vorarbeiten für die Herstellung sind im Gange.

** **(Turner mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse.)** Nach den letzten Veröffentlichungen der Deutschen Turnerschaft haben insgesamt 642 Mitglieder sich das Eiserne Kreuz 1. Klasse erworben. Darunter sind etwa 140 Mannschaften und 300 Unteroffiziere.

** **(Fahrradbereifung.)** Die freiwillige Abgabe der Fahrradbereifung ist bis zum 1. Oktober verlängert worden. Wer die Abgabe bis dahin nicht bewirkt hat, muß bis zum 15. Oktober d. J. die vorgeschriebene Meldung bei der Polizeibehörde machen. Alle Luftschläuche müssen mit Ventilen abgeliefert werden, geschieht dies nicht, dann hat der Ablieferer zu gewärtigen, daß die Schläuche in Klasse d kommen, und dementsprechend bewertet werden. Wer schon Luftschläuche abgeliefert hat, muß die vollständigen Ventile nachliefern, wenn er keinen Schaden haben will. — Wer ein Fahrrad mit einer Bereifung aus Holz, Kork, Stahl oder anderen nicht aus Gummi hergestellten Bereifungen benutzen will, muß eine Fahrradkarte der Behörde haben, welche den Vermerk trägt „Nicht mit Gummibereifung".

** **(Das Sammeln von Bucheckern.)** Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung weiter eine Verordnung über Bucheckern erlassen, nach der alle gesammelten Bucheckern an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette oder an die von ihm bestimmten Stellen zu einem angemessenen Preise zu liefern sind. Um die Sammeltätigkeit in allen Kreisen der Bevölkerung anzuregen, sind nicht nur besondere Zuweisungen von Bucheckern zur Oelgewinnung den einzelnen Sammlern zugestanden, sondern auch die Landeszentralbehörden haben Anspruch auf etwa ein Viertel des Oeles, das aus den aus ihren Gebieten abgelieferten Bucheckern gewonnen wird. Ein Verfütterungsverbot, das die Verordnung enthält, können die Landeszentralbehörden oder die von ihr zu bestimmenden Behörden in Ausnahmefällen aufheben. Soweit Eigentümer von Forsten und die sonstigen Forstnutzungsberechtigten nicht bereit oder nicht in der Lage sind, die bei ihnen vorhandenen Bucheckern zu sammeln, kann die zuständige Behörde andere Personen gegen Vergütung dazu ermächtigen. (WTB.)

Die Besetzung von Kavalla durch die Bulgaren.



Die griechische Stadt Kavalla ist von bulgarischen Truppen besetzt worden. Diese Kunde wird von unseren Feinden mit nicht geringem Erstaunen aufgenommen werden, da sie beweist, daß die Bulgaren trotz der kräftigen Offensive, die sie in Gemeinschaft mit den deutschen Truppen gegen Rumänien unternehmen, noch stark genug sind, sich an der mazedonischen Front angriffsweise zu betätigen. Die Bedeutung der Einnahme von Kavalla, das am Aegäischen Meere der Insel Thasos gegenüberliegt und Eingangstor und Haupthafen des nordöstl. Mazedonien ist, ist nicht hoch genug zu veranschlagen, da die Bulgaren hiermit den Hafen von Kavalla beherrschen und sich gegen etwaige feindliche Truppenlandungen schützen können, vor allem aber weil Kavalla für die Gesamtlage in Mazedonien einen Schlüsselpunkt bildet, in dessen Besitz die Bulgaren jeden Versuch der Entente, ihre Salonikifront zu verbreitern, vereiteln können.

** **(Werbung für die Kriegsanleihe.)** Unter dem Vorsitz des Herrn Justizrat Backhausen tagte gestern abend im Magistratszimmer des Rathauses der in der Sitzung am Montag gewählte engere Ausschuß zur Werbung für die Kriegsanleihe. Zum Zwecke einer möglichst eingehenden Werbetätigkeit wurde die Stadt in 14 einzelne Bezirke eingeteilt und für jeden Bezirk eine Anzahl Vertrauensleute gewählt. Am Mittwoch abend soll eine größere Versammlung im Rathaussaale abgehalten werden. Hoffentlich ist den umfangreichen Vorarbeiten auch in unserer Stadt ein voller Erfolg beschieden.

** **(Ein berechtigter Beschluß.)** Die Stadtverordnetenversammlung in Braunschweig nahm nach längerer erregter Aussprache über die Ernährungsfrage einen Dringlichkeitsantrag an, wonach der Magistrat den Bundesrat ersuchen soll, den Erzeugerpreis für Kartoffeln von 4 auf 3 Mark für den Zentner herabzusetzen.

** **(Aufgehobenes Verbot.)** Dem Vernehmen nach wird in den nächsten Tagen das Verbot, Krammetsvögel in Schlingen (sogen. Dohnenstieg) zu fangen, aufgehoben werden. Wegen des schon bald beginnenden Drosselzuges dürfte es zweckmäßig sein, mit den Einrichtungen der Dohnenstiege zu beginnen.

** **(Milchkarten.)** Bei einzelnen Personen scheint noch die Meinung verbreitet zu sein, daß die ausgegebenen Milchkarten zum unentgeltlichen Bezuge der Milch berechtigen. Diese Meinung ist jedoch irrig; die Milchkarte gibt nur ein Vorzugsrecht auf den Bezug der auf der Karte verzeichneten Menge Milch; der Milchhändler ist aber zur Verabfolgung der Milch nur gegen Zahlung des Kaufpreises verpflichtet.

** **(Der Verkauf von Gemüse-Konserven verboten.)** Nach einer Bekanntmachung der Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft ist der Absatz von Gemüsekonserven und Faßbohnen durch Hersteller und Händler bis auf weiteres verboten.

** **(Die Kriegspfanne der deutschen Hausfrau.)** Zur Erinnerung an die Opferwilligkeit der deutschen Hausfrauen, die ihre Messing- und Kupfergeschirre auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt haben, ist vor einigen Wochen in Gestalt der von dem Frankfurter Bildhauer Karl Stock entworfenen eisernen Kriegsbratpfanne ein eigenartiges Erinnerungszeichen geschaffen worden. Wie glücklich dieser Gedanke war, zeigt sich in der Tatsache, daß die Verkaufsstelle in Frankfurt a. M. nicht nur täglich von Kauflustigen förmlich belagert wird, sondern, daß auch von auswärts zahlreiche Anfragen einlaufen. Um den Gedanken der eisernen Koch- und Bratgefäße der privaten Spekulation zu entziehen und lediglich gemeinnützigen Zwecken nutzbar zu machen, hat man ihn im vollen Umfange gesetzlich schützen lassen und so Nachahmungen in jeder Form vorgebeugt. Es ist jedoch geplant, das Erinnerungszeichen der deutschen Hausfrau allen Teilen des Reiches zugänglich zu machen, und der Ausschuß für deutsche Kriegsgedenkene in Frankfurt a. M. wird in Gemeinschaft mit dem Flottenbund deutscher Frauen in Kürze die dazu nötigen Schritte in die Wege leiten. Inzwischen erhalten Organisationen und Privatpersonen, die sich für den Gegenstand interessieren, jede gewünschte Auskunft bei dem unter dem Protektorat der Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen stehenden Ausschuß für den Vertrieb der Kriegsbratpfanne in Frankfurt a. M.

*

** **Wandhofen**, 16. Sept. (Mit dem Eisernen Kreuz) ausgezeichnet wurde der im Westen kämpfende Unteroffizier H. Risse, Sohn der Eheleute Drahtzieher R., von hier.

** **Höchsten**, 16. Sept. (Auszeichnung.) Der im Osten kämpfende Gefreite W. Ueber- oder von hier wurde durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

—ooOoo—

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen**, 15. Sept. (Deutsche Kriegs-Ausstellung.) Die Ausstellung ist bislang von über 50 000 Personen besucht worden, ein Erfolg, der selbst den Besuch derselben Ausstellung in München übertrifft. Am Sonntag wurden allein 12 000 Besucher gezählt. Trotz des Massenandranges konnte alles glatt abgefertigt werden. Feldflieger-Prejahn, einer unserer Kampfflieger aus den Karpathen, ist unablässig bemüht, den Besuchern die Luftfahrzeug-Abteilung und andere Stücke der Ausstellung fachmännisch zu erklären. Militärkonzerte, gesangliche Darbietungen usw. verschönern täglich den Aufenthalt in der Ausstellung.

* **Hagen**, 13. Sept. (Das Schweinchen im Reisekorb.) Eine ergötzliche Wahrnehmung konnten dieser Tage die Fahrgäste eines hiesigen Straßenbahnwagens machen. Auf der vorderen Plattform stand neben einer resoluten Kriegerfrau ein Reisekorb, dem wohlige Grunztöne entstiegen. Auf die Frage eines Mitreisenden nach der kostbaren Last meinte die Frau treuherzig: „Jo Hä dä Stall es nich kapitelfaste und weil ek nümme taum Oppassen hebbe, harr ek dä kleine Suege mi nuommen, dat se mi nit gekläut wiärd".

* **Haltern**, 15. Sept. (Er zahlt keinen Wucherpreis.) Auf den Hof eines hiesigen Landwirts kam ein Mann, um Eier zu kaufen. Die Bauersfrau erklärte sich zur Abgabe eines Dutzend bereit und forderte dafür 4 Mark mit dem Bemerken, daß sie diesen Preis auch von anderer Seite erzielen könne. Der Käufer machte zunächst keine Einwände. Als ihm aber die Eier ausgehändigt worden waren, legte er nur 3 Mark auf den Tisch: mehr bezahle er auf keinen Fall; wenn die Bauersfrau damit nicht einverstanden sei, möge sie ihn verklagen. Selbst 25 Pfg. für das Stück seien nach einer kürzlich durch die Presse gegangenen Notiz noch ein Wucherpreis. Noch ehe sich die Bäuerin von ihrem Erstaunen erholt hatte, war der Mann mit den Eiern verschwunden.

* **Bochum**, 15. Sept. (Tragischer Tod von Vater und Sohn.) Auf der Zeche „General" in Weitmar wurde der Bergmann Frone und dessen mit ihm an derselben Arbeitsstelle tätiger Sohn bei Ausübung ihrer Berufsarbeit von hereinbrechenden Gesteinsmassen verschüttet. Die sofort aufgenommenen Bergungsarbeiten waren sehr mühevoll. Leider konnten die beiden Verunglückten nur als Leichen zutage gefördert werden.

—ooOoo—

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Die Vierjahrhundertfeier der Reformation wird unzweifelhaft, selbst wenn der Krieg dann vorüber sein sollte, unter seinen Nachwehen zu leiden haben. Da ist es denn ein Verdienst, daß sich das bekannte Jahrbuch „Neue Christoterpe" (R. Mühlmanns Verlag, Halle) mit seinem 38. Jahrgang 1917 so entschieden in ihren Dienst stellt. Den Jubiläumsaufsatz hat Prof. Haußleiter-Greifswald geschrieben: „Luthers Gaben an das deutsche Volk", eine aus dem Herzen kommende und darum zu Herzen gehende Arbeit. Professor Adolf Bartels schildert die Lutherstätten, die er alle besucht hat. In dem Aufsatz „Der Glaube Jesaias" von Professor D. O. Procksch geht die Betrachtung von dem alttestamentlichen Propheten selbstverständlich auch zu unserem Reformator hinüber. Trefflich paßt ferner Prof. Preuß' schöne Arbeit „Das deutsche Gemüt in A. Dürers Kunst" in den Jubiläumsjahrgang. Endlich führt noch die gleichsam protestantische Legende „Vom wahren Weg" von Chr. Tränckner zu Luther. Der Jahrgang ist auch sonst sehr reich; es sei vor allem noch auf Prof. D. Julius Kägels tiefdringende Betrachtung „Das Rätsel" des Leidens und der Weltkrieg" aufmerksam gemacht.

Gottesdienst-Ordnung
für Sonntag, 17. September.

Kleine Kirche.
8 Uhr: Pastor Terberger. Missionsfest.

Große Kirche.
9½ Uhr: Missionsfestgottesdienst, Missionar Rabeneck aus Nias.

Ergste.
9½ Uhr: Pastor Schulze-Nölle.

Westhofen.
9½ Uhr: Pastor Ohlig.

Kath. Pfarrkirche, Schwerte.
6¼ Uhr: Stille hl. Messe, Pfarrer Schnurbus. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Gemeinschaftliche hl. Monatskommunion der Jünglinge und der schulpflichtigen Kommunikanten (Knaben). 8¾ Uhr: Schulmesse mit Predigt, Kaplan Rösler. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2½ Uhr: Andacht.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im Voraus.
17. September: Sonnig, heiter, leichte Wolken, normal temperiert, nachts kühl.
18. — Wolken, teils Sonne, strichweise Regen.
19. — Angenehm, wolkig, Sonne.
20. — Heiter, nachts kalt.
21. — Leicht wolkig, normale Temperatur.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Herren- u. Knaben-Kleidung kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma **A. Eick & Comp.** Ostenhellweg 23 (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.

Den Heldentod für das Vaterland starb am 1. September infolge einer durch Granatsplitter erhaltenen Verwundung unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gefreite

Julius Funke

Infanterie-Regiment 193, M.-G.-Komp.

im 24. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Familie Wilhelm Funke.

Garenfeld, Frankreich, Halle a. S., Hagen, Schwerte und Dortmund, den 15. September 1916. 3352

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Verstorbenen sagen wir herzlichen Dank. 3355

Familie Hidding.

Ergste, 15. September 1916.

Ach, es ist ja kaum zu fassen,
Daß du nie mehr kehrst zurück.
So früh mußt du dein Leben lassen,
Zerstört ist unser ganzes Glück,
Ein jeder der dich hat gekannt
Und auch dein treues Herz,
Der drückt uns nur noch stumm die Hand
In diesem tiefen Schmerz.
Du gutes Herz, ruh still in Frieden,
Ewig beweint von deinen Lieben.
Du starbst den Tod fürs Vaterland
Nun ruhe sanft in Gottes Hand,
Ach hättenwir nocheinmaldichgesehn
Und könnten jetzt zu deinem Grabe gehn

Den Heldentod für Kaiser und Reich starb am 31. August 1916, einem kampfreichen Tage, mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann, der treusorgende Vater meiner beiden Kinder, unser lieber Sohn und Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Enkel, der

Ersatz-Reservist **Fritz Liesenhoff**

Reserve-Inf.-Regt. 217, 8. Komp.

im Alter von 34 Jahren 7 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten 3358

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Ida Liesenhoff geb. Hellmann, **nebst Kinder.**

Ergste, Schwerte, Westhofen, Bochum, Halden, Düsseldorf, Name b Hohenlimburg, Frankreich u. Russland, 18. Sept. 1916.

Lebendfrische 3360
Seemuscheln
sind zu haben bei
Franz Seligmann.

Batterien
für Taschenlampen stets frisch bei 3351
C. W. Böhmer.

Guter Pony
zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis an 3363
W. Schwenke,
Witten (Ruhr)
Mineralwasser-Verlag.

Blochwurst, Schweinefleisch
in Dosen zu haben. 3366
Bernh. Knierim
Sedanstr. 20.

Rheinisches **Technikum Bingen**
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Prof. Hoepke.
Chauffeurkurs.

Kräftiges

Dienstmädchen

für alle landwirtsch. Arbeiten zum 1. Oktober gesucht.
Zu erfr. in der Expedition dieser Zeitung. 3334

Verkaufsfrei!
ohne Bezugschein.
Herren-Wäsche
Cravatten
Kurzwaren-Besätze
Festons 2794
Gebrüder Stein
Schwerte.

Wir suchen verkäufliche Häuser 3358
an beliebigen Plätzen, mit u. ohne Geschäft, bebaute Unterbreitung an vorgemerkte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbsteigentümern erwünscht an den Verlag der „Vermiet- und Verkaufss-Zentrale" Köln a. Rh., Friesenplatz 16.

Metallbetten an Private Katalogfrei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.

Bekanntmachung.

Der Kleinverkauf von **Herbstkartoffeln** in der Stadt Schwerte und zwar unter 1 Zentner soll den in der Stadt Schwerte wohnenden Händlern übertragen werden.

Diejenigen Geschäftsleute, welche bereit sind, sich an dem Kleinverkauf der Kartoffeln zu beteiligen, werden ersucht, sich bis spätestens Sametag, den 23. September d. Js. im neuen Rathause, Zimmer Nr. 24, zu melden. Die Bedingungen werden daselbst bekannt gegeben. Es kommen nur solche Händler hierselbst in Frage, welche schon vor dem Kriege Handel mit Kartoffeln getrieben haben.

Schwerte, den 16. September 1916 3367

Der Magistrat: Rohrmann

Favorit Modenalbum 80 ₰ Favorit Jugend-Album 60 ₰
Favorit Handarb.-Alb. 60 ₰ !! Favorit Schnittmuster !!
Alleinverkauf für Schwerte:
Kaufhaus OTTO MARX
— Ostenstrasse 20. —

Bekanntmachung.

Zur Sicherstellung des andernfalls gefährdeten Bedarfs des Heeres und der Bevölkerung an Marmelade und Mus wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit der Allerhöchsten Verordnung vom 31. Juli 1914 folgendes bestimmt:

§ 1.

Die gesamten noch nicht im Kleinhandel befindlichen Aepfel, Zwetschen und Pflaumen werden, auch soweit sie noch nicht geerntet sind, beschlagnahmt. Der Absatz darf nur an Personen erfolgen, die einen mit dem Stempel des Kriegsernährungsamts versehenen Ausweis mit sich führen.

§ 2.

Die nach § 1 beschlagnahmten Aepfel, Zwetschen und Pflaumen sind bis zur Ablieferung an die in § 1 bezeichneten Personen zu verwahren und pfleglich zu behandeln. Die Verarbeitung und der Verbrauch im eigenen Haushalt bleiben zulässig.

§ 3

Die unteren Verwaltungsbehörden (Landräte, Oberbürgermeister, Erste Bürgermeister, Bürgermeister, Magistrate, Verwaltungsämter) können nach Anweisung des Kriegsernährungsamtes, insbesondere zur Verhinderung des Verderbens der Früchte Ausnahmen von den Vorschriften in § 1 zulassen.

Jede Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorhandensein mildernder Umstände mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Haft bestraft.

Münster, den 16. September 1916.

Das Königliche stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General:

Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

Abt. Id Nr 9018 3358

Bekanntmachung.

Nachdem mit dem 11. September d. Js. die Versorgung der Haushaltungen mit Petroleum gemäß den Bestimmungen der Bekanntmachungen vom 1. Mai 1916 und 23. Juli 1916 wieder aufzunehmen ist, tritt mit diesem Tage meine Anordnung vom 14. Februar 1916 über die Verteilung von Petroleum im Landkreise Hörde wieder in Kraft. 3359

Hörde, den 16. September 1916.

Der Landrat: Dr. Luckhaus.

Bekanntmachung.

Anträge auf Gewährung von Schulgeldbeihülfen für Kinder der zum Heeresdienste Einberufenen werden am Dienstag, den 19. September 1916, Vormittags, im Militärbüro des neuen Rathauses (Zimmer Nr. 2) entgegengenommen.

Der Schulgeldhebezettel ist vorzulegen.

Schwerte, den 16. September 1916.

3365 Der Magistrat: Rohrmann.

Am Dienstag nachmittag um 3 Uhr beginnt wieder die

Kriegsliebesarbeit

in der Töchterschule. Die Mitglieder des Vaterl. Frauenvereins und Schwerter Frauenverbandes werden frdl. gebeten, sich zu beteiligen. 3364

Bekanntmachung,

betreffend Herstellung und Verbrauch von Backwaren im Landkreise Hörde.

Auf Grund des § 49 der Bundesratsverordnung vom 29. Juni 1916 (R. G. Bl. S. 613 ff.) wird der § 2 unserer Anordnung vom 7. Mai 1915 unter Aufhebung der Abänderung vom 2. November 1915 wie folgt geändert:

§ 2.

Nur folgende Backwaren dürfen für den Verkauf hergestellt und veräußert werden:

a) Kriegsbrot mit einem Verkaufsgewicht von 3 oder 6 Pfund, bestehend aus
70 Prozent Roggenmehl,
20 „ Weizenschrot,
10 „ Streckmittel (Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärkemehl oder sonstige zugelassene Streckmittel).

Werden gequellte oder gerietene Kartoffeln verwendet, so muß der Kartoffelgehalt mindestens 30 Gewichtsteile auf 90 Gewichtsteile Getreidemehl betragen.

Der Kartoffelmehlgehalt darf bis auf 20 % erhöht, der Roggenmehlgehalt entsprechend verringert werden.

b) Schwarzbrot mit einem Verkaufsgewicht von 3 oder 6 Pfund, bestehend aus
90 Prozent Roggenschrot und
10 „ Weizenschrot.

Zu a und b. Soweit der Kommunalverband Weizenschrot nicht liefert, darf statt dessen Weizenmehl gebraucht werden.

c) Weizenschrotbrot, sogenanntes Grahambrot, mit einem Verkaufsgewicht in vollen Pfunden.

d) Zwieback

e) Reine Konditorware. Als reine Konditorware im Sinne dieser Verordnung sind solche Backwaren anzusehen, zu deren Herstellung höchstens 10 %, der Gewichtsmasse an Weizenmehl oder Roggenmehl verwendet wird.

Die Herstellung von Weißbrot, insbesondere auch von Stuten und Brötchen, ist verboten.

Das Verkaufsgewicht muß bei den Einheitsbroten vorhanden sein 24 Stunden nach der Fertigstellung.

Nur die unter a bis c genannten Backwaren gelten als Brot im Sinne dieser Verordnung.

Diese Verordnung tritt am 20. September 1916 in Kraft.

Hörde, den 16. September 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

3362 Dr. Luckhaus

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Werktäglich **3** Ausgaben: Morgen, Mittag, Abend
Sonntags einmal

Essen
Dortmund Duisburg
Hauptvertretungen:
Bielefeld, Bochum, Düsseldorf Elberfeld-Barmen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Krefeld, Mülheim-Ruhr, Münster in Westfalen, Recklinghausen, Wanne, Witten

Bezugspreis: durch die Post ohne Bestellgeld **5.25** Mk. vierteljährlich

Bedeutendste Zeitung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Unabhängig nationales Organ. Erstklassiger Handelsteil. Reichhaltiges Feuilleton. Zuverlässige und schnelle Kriegsberichterstattung. Hervorragendes Anzeigenblatt, namentlich für die Eisen- und Schwerindustrie. Großer Stellenmarkt.



Dr. Genther's staubfreie Ofenpolitur
Kosak
gibt im Augenblick auf allen Eisenteilen schönsten Silberglanz. Erstklassige Qualitätsmarke.
Prompte Lieferung, ebenso Dr. Genther's nichtabfärbenden Oel-Wachs-Lederputz Niarin, Dr. Genther's Schuhfett Eranolin und Universal-Tran-Lederfett. 3350
Carl Genther, chem. Fabrik, **Göppingen** (Wtbg.)

Seife markenfrei Ersatz
in Stücken und Pulverform.
Stückform 8 Pfd. Mk. 6.—, 1 Ztr. Mk. 50.—.
Pulverform 8 Pfd. Mk. 4.—, 1 Ztr. Mk. 35.—.
Muster 50 Pf. ab Leipzig p. Nachn.
H. Dannenberg, Langestr 22, Leipzig.

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber Buchdruckerei C. Braus

Pflege und Ernährung des Säuglings.
Ein Leitfaden für Pflegerinnen und Mütter von Dr. M. Pescatore.
Preis 1 Mark.
Vorrätig in der
Buchhandlung CARL BRAUS
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.

gelangten, und man keine Ahnung davon hatte, daß diese „göttlichen Tiere" auch über recht ungraziöse Fußgliedmaßen verfügten. Ein Chronist verfiel sogar zur Erklärung dieser Fußlosigkeit auf eine recht wenig galante Annahme; er meinte nämlich, die Paradiesvögel hätten die bedenkliche Angewohnheit, sich an Muskat zu berauschen; völlig betrunken, fielen sie dann wie tot auf den Boden, wo ihnen die Ameisen ihre Füße abfräßen. Auch fabelte man, daß sie nicht wie andere Vögel ihr Nest bereiteten, sondern das auch in seinem Aeußeren bescheidene Weibchen lege sein einziges Ei im Fluge auf den Rücken ihres prächtigeren Gefährten.

Heut ist man über die Naturgeschichte des Paradiesvogels viel genauer unterrichtet; ja, die Freunde der Mode haben sogar, um sich gegen die Angriffe der Vogelschutzbewegung zu verteidigen, aus der Zugehörigkeit der Paradiesvögel zum Rabengeschlecht eine verächtliche Beurteilung dieser einst so vergötterten Tiere abgeleitet. Die Paradiesvögel seien, so sagen sie, dem Ackerbau schädlich wie alle Raben, und ihre Vernichtung sei eine Wohltat für die Menschheit.

Das ist aber eine Verleumdung dieser stolz prangenden Tiere, die schon durch den Juwelenglanz ihres Gefieders genug zu leiden haben. Sie nähren sich hauptsächlich von Insekten und müßten aus diesem Grunde eher als nützliche Tiere bezeichnet werden. Und zudem ist ihre Rabennatur durch die Sonne des Südens mit einem leuchtenden Feengewand völlig verdeckt worden. Auf einem Gebiet, etwa so groß wie England, leben sie in Neuguinea, und zwar ist je nach den verschiedenen umliegenden Inseln, auf denen sie auch hie und da vorkommen, ihr Gefieder ein wenig voneinander verschieden.

Gerade diese Nüancen tragen nun zu ihrer Kostbarkeit und Seltenheit bei. So kommt der große Paradiesvogel nur auf den kleinen Oroë-Inseln im Süden von Neuguinea vor; der wundervolle rote Paradiesvogel lebt auf einem kleinen Archipel im Osten der großen Insel. Der seltsamste aller Paradiesvögel aber ist der „papuanische", dessen Seiten- und Schwanzfedern mehr als einen Meter groß werden und 4- oder 5mal die Länge des Vogels ausmachen. Alle diese Arten des Paradiesvogels sind heute nahe am Aussterben, da es bisher nicht gelang, sie woanders zu züchten. Nun aber hat William Ingram die Antillen-Insel Tabago zur Paradiesvogelzucht gekauft und so glückliche Resultate erzielt, daß eine neue Hoffnung für ihre Erhaltung aufblüht. —üh—

*



Die Vorläufer des Papiers. Papier ist heute ein sehr begehrter Artikel, beinahe so kostbar, wie es einst im Altertum war. Als seine Erfinder haben die Aegypter zu gelten, die sehr früh schon in einzelnen Fällen Leinwand mit Schriftzügen beschrieben. An Stelle der Blätter nahm man später den Bast verschiedener Bäume, worauf man entweder mit dem nadelspitzigen Griffel oder dem zugeschnittenen Rohr „Calamus" schrieb, ein Verfahren, das auch die Römer nachahmten. Da bei ihnen aber der Bast „liber" hieß, so bezeichneten sie bald auch mit diesem Wort ein ganzes auf Bastblätter geschriebenes Buch und behielten diesen Ausdruck in ihrer Sprache fortan überhaupt für jedes Buch bei. Leider bewiesen sich die Bastblätter als zu wenig haltbar; man sann auf Abhilfe, und zur Zeit Alexanders des Großen (gest. 323 v. Chr.) kam von Aegypten aus ein neuer Stoff in den Handel, das nach der Papyrusstaude benannte „Papier". Schon seit undenklichen Zeiten hatten die Aegypter aus der inneren Rinde des Papyrus, einem Sumpfgras, Segeldecken, Kleider, Matratzen, Seile gefertigt, und nun lieferte diese Pflanze ihnen auch im Vergleich zu seinen Vorgängern ungemein brauchbares Material, um darauf zu schreiben. Das Papier wurde aus den inneren Stengelhäuten noch in Saft stehender Stauden bereitet, indem man eine Schicht der häutigen Fäden ausbreitete, eine zweite, deren Fäden die unteren kreuzten, darüberlegte, und nun beide, mit warmem Nilwasser reichlich angefeuchtete Lager durch gelinden Druck aufeinander preßte. Nach dem Trocknen wurde dieses Papier durch Reiben mit Bimsstein geebnet und mittels eines Zahnes geglättet. Dieser neue Stoff, dessen Fabrikation namentlich in Alexandria in großartigem Maßstab betrieben wurde, war sofort in Rom eine sehr gesuchte Ware geworden, weil sich auf diesem Papier mit dem Calamus und seiner aus Ruß bereiteten Tinte recht gut, bequem und schnell schreiben ließ. Ferner erlaubte das schmiegsame, dabei aber feste Papier eine andere Form für die Bücher, welche jetzt aus einem, gewöhnlich sechs Finger breiten, je nach Bedürfnis langen, aus einzelnen Stücken zusammengeklebten Papierstreifen bestanden, an dessen Anfang und Ende der Titel des Werkes stand, während der Inhalt auf den Streifen in durch je einen farbigen Strich voneinander gesonderten Columnen geschrieben war. Hatte man das Buch nicht in Gebrauch, so war es (d. h. also der Streifen) zusammengerollt und in ein purpurrot oder gelb gefärbtes Futteral gesteckt. Die erwähnten Vorteile und Bequemlichkeiten regten die Bücherkauflust bemerkenswert an; mächtige, reiche Persönlichkeiten setzten eine Ehre darein, umfangreiche Bibliotheken zu besitzen, und namentlich suchten hierin König Ptolemäus II. von Aegypten und König Eumenes von Pergamus in Kleinasien einander zu überbieten, ein Wettstreit, welcher den leidenschaftlichen, eifersüchtigen Ptolemäus veranlaßte, die Papierausfuhr nach Pergamus zu verbieten. Diese Maßregel war nicht allein dem König Eumenes, sondern auch seinem Volke äußerst empfindlich; man versuchte darum unablässig, wodurch man das schon unentbehrlich gewordene Papier ersetzen könnte, und erfand um das Jahr 200 v. Chr. das nach seinem Entstehungsorte benannte „Pergament". Oder richtiger, man verbesserte ein bereits sehr altes Verfahren, Ziegen- und Hammelfelle als Schreibmaterial zuzubereiten, so wesentlich, daß die Pergamentbereitung sowie -benutzung gewissermaßen erst von diesem Zeitpunkt an datiert, wenn es auch dem Pergamente nie ganz gelingen wollte, die Papyrusstaude zu verdrängen, weil es für den gewöhnlichen Gebrauch eben zu teuer war. Doch wurde es im Mittelalter vielfach vervollkommnet und seiner ungemeinen Dauerhaftigkeit halber bis in die Neuzeit hinein gern zur Ausfertigung von Dokumenten, Verträgen und ähnlichen Schriftstücken benutzt. Papyrus blieb bis zum Ausgang des ersten Jahrhunderts, in Italien wenigstens, fast ausschließlich in Anwendung, dann aber brach sich das Baumwollenpapier Bahn, höchstwahrscheinlich eine Erfindung der Araber, wenigstens ist es eine geschichtliche Ueberlieferung, daß im Jahre 705 ein Araber, namens Amru, aus Baumwolle verfertigtes Papier nach Mekka gebracht und daß etwa zweihundert Jahre später solches Papier, sowie die Kunst, es herzustellen, sich über den Nordrand von Afrika verbreitet habe und von da nach Spanien gedrungen sei. Im Klosterschlosse Esturial bei Madrid befindet sich ein aus dem zehnten Jahrhundert stammendes Manuskript, welches auf Baumwollenpapier geschrieben ist. Der neuern Zeit blieb es vorbehalten, durch Verwendung von Lumpen und Holzstoff die Papierfabrikation zu jener Höhe zu bringen, die wir heute an ihr bewundern.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Jahrgang ◎ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 219 **Montag, den 18. September 1916.**

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von A. Ostland.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nimm mir die Goldmünze vom Hals," schrie Marie plötzlich wild auf. „Nimm sie weg! Sie gehört dem Kinde! Meinem Kinde! Nimm sie! Nimm sie!"

„Marie! Sei doch ruhig, Marie!"

Sie hatte sich aufgerichtet, und nun riß sie wild an der feinen Goldkette, welche sich um ihren Hals schlang. Hans Lechner suchte mit unsicheren Fingern das kleine Schloß. Mit leisem Knacken sprang die Feder auf.

Wie Erlösung glitt es über das Gesicht des Weibes.

„Das Kind!" hauchte Marie und sank zurück. Da nahm der Mann die Kleine behutsam auf und hielt sie der jungen Mutter hin.

„Felicitas sollen sie dich nennen — Fee," sagte die schöne Marie laut und deutlich. — „Felix — Felicitas — Felix —." Sie nestelte die Kette um den Hals des Kindes und dann neigte sie sich plötzlich und küßte ganz zart den winzigen, rosigen Mund.

„Felicitas — das Glück."

Sie ließ die Arme sinken, das Kind entglitt ihr. Schwer fiel der blonde Kopf des jungen Weibes zurück.

War dies das Ende?

Hans Lechner stöhnte auf in einer dumpfen Qual. Dann versuchte er auf den Herzschlag zu horchen. Aber er konnte nichts vernehmen, denn mächtiger sauste der Wind in den Bäumen, stärker, näher grollte der Donner.

„Marie!" schrie der Mann in einer wilden Verzweiflung, in einer unendlichen Sehnsucht nach ihr, welche ihm zu entfliehen schien in unbegrenzte Fernen, und die ihm doch das Beste und Liebste dünkte, was ihm je auf dieser lauten, harten Welt begegnete.

Die junge Mutter lag regungslos. Und plötzlich kam ihm das süße Gesicht seltsam verändert vor. Strahlte nicht eine unendliche Hoheit von dieser weißen Stirne?

„Sie ist tot!" dachte er, wirr und unsicher. Und dann, wie niedergerissen von dieser ungeheuren Erkenntnis, warf er sich neben den Körper des Mädchens, vergrub seinen Kopf tief in die Falten des langen Theatermantels und weinte, weinte, wie er noch nie geweint hatte in seinen: ganzen freude- und lichtarmen Leben.

Eben wollte Wolfgang Mittermeier, der Clown, sich vorsichtig nähern. Er hielt sich tief im Schatten, denn ihm hatte es schon vor einer Weile geschienen, als vernehme er aus der Ferne tastende Schritte. Aber vielleicht hatte er sich getäuscht? Der große, lange Bursch dort, der tat ihm so furchtbar leid. Ja, ja, das Leben! Hart war es und schwer und bitter! O, er kannte es gut! Wenn er dem Hans Lechner nur etwas Tröstliches sagen könnte! Aber was sagt man einem Menschen, dem das Schicksal die einzige Blume genommen hat, welche an seinem Wege blühte?

Wolfgang Mittermeier seufzte und tastete sich vorwärts. Doch jählings blieb er stehen. Hinter ihm wurde wieder etwas laut. Ein Krachen von Aesten und Zweigen, ein flüchtender Tritt —

Der Clown blieb reglos. Richtig! Da kam jemand durch das Buschwerk, den Abhang herunter. Ein Mann war's. Erkennen konnte man freilich keinen Zug seines Gesichtes, denn er hatte den breitkrempigen Hut tief in die Stirne gedrückt. Aber ganz richtig war's sicher nicht mit ihm. Der ging gewiß auf Wegen, wo ihn keiner sehen sollte.

Und am Ende war's auch besser, man begegnete ihm nicht!

Der Alte drückte sich tief hinein in den Schatten. So konnte er nicht gesehen werden.

Der andere sprang eben mit einem weiten Satz aus der Lichtung heraus. Beinahe stolperte er über den lang hingestreckten Körper des Weibes.

„Teufel!" fluchte er und bückte sich rasch nieder. Im nächsten Augenblick fuhr er zurück.

„Um Herrgottswillen — da ist eine Tote!"

Hans Lechner hob den Kopf. Eine Sekunde lang sah er den Ankömmling verständnislos an. Dann sprang er auf die Füße.

„Langmann — du?"

Es lag viel Schreck in seiner Stimme. Ein Schauer rüttelte ihn.

Der andere war erst zurückgewichen. Jetzt kam er behutsam näher.

„Ui je — der Lechner Hans!" sagte er in einem sonderbar frechen, vertraulichen Ton — „Na also: Da sehen wir uns halt doch wieder! Ja — aber was machst denn da? Mir scheint, da ist irgend was nicht in Ordnung? Hm? Das Mädel — was is denn mit ihr?"

„Tot ist sie!" stieß Hans Lechner hervor.

Langmann schien wieder einen Moment lang zurückzuhorchen. Nein! Alles war ruhig. —

„Tot?" fragte er und kniete neben Marie hin. Dann betastete er mit zögernder Hand das Mädchen.

„Ich glaub's net recht," sagte er, sich erhebend.

„Was glaubst net?" schrie Lechner.

„Daß sie wirklich tot is. Eine Ohnmacht, mein' ich halt. Aber gegen so was gibt's ja Mittel. Freilich: Man muß sie g'schwind anwenden. Ich hab' da so allerlei.“ Er schlug mit der Hand auf einen Sack, der ihm über den Schultern hing. — „Weißt es eh, daß ich ein halbeter Doktor bin? — Freilich: Ich hab' ka Zeit. Mir geht der Gendarm heut alleweil nach. Jetzt hat er mich verloren. Aber er find't mich vielleicht wieder.“ —

Hans Lechner war aufgestanden. An allen Gliedern zitternd, stand er vor dem Manne, welcher sich schon zum Gehen wandte.

„Ich bitt' dich, bleib da, Max“, sagte er in einer ungeheuren Aufregung. — „Gib ihr deine Mittel! Ich will dir's tausendmal vergelten!“

Ich muß weiter! Gelt, heut könntest den Max Langmann brauchen? Und gestern, wie ich dir vorg'schlagen hab', du solist mir helfen bei dem feinen Stückl bei dem alten Apotheker in Mauerbach drüben — net wahr? Da hast du mich sitzen lassen? O na! I hab' ka Zeit net —“

Hans Lechner ergriff mit beiden Händen den Arm des anderen.

„Herrgott — Max — wenn du meinst, daß sie noch lebt, die Marie — ich bitt' dich um Gotteswillen, so hilf ihr! Ich tu' dir auch alles, was du willst! Und wenn du mich wieder brauchst — ich steh' dir bei! Ich schwör' dir's! Wie dein Bruder will ich sein! Nur laß sie nit sterben —“

Die Worte kamen beinahe unverständlich von seinen Lippen. Max Langmann sah es: Der Mensch war in einer ganz unglaublichen Aufregung! Von dem konnte man jetzt alles haben! Na — und der Hans Lechner, das war just derjenige, den er brauchen konnte!

Wieder lauschte er zurück. Nein! Es rührte sich noch immer nichts.

„Na also,“ sagte er. „So pack' an! Hier liegen bleiben kann das Mädel net! Aber ich weiß einen Schlupfwinkel — net zehn Minuten weit von da! Die Schlucht hinunter — und dann zwischen zwei Felsenblöcken hindurch — da is ein Spalt — ja —“

Er hatte schon die Füße des jungen Weibes gefaßt.

„Nimm sie unter den Schultern,“ befahl er kurz. „G'schwind! Nur g'schwind! Dort, in den Höhlen, da findet uns net amol der beste Polizeihund. — Ja — da is das Madel auch ganz sicher. — Komm!“

„Aber, das Kind!“ sagte Hans Lechner in fliegender Eile. „Man kann's doch net liegen lassen dahier! Wo schon das Wetter heraufkommt.“

„Ich hol's ja gleich!“ schrie Langmann ungeduldig. „Vorwärts! Sonst stirbt uns das Weib.“

Mit großen, schweren Schritten gingen sie hin über die Wiese. Dann bogen sie scharf nach rechts ab. Noch eine halbe Minute lang hörte man auf hartem Gestein ihre Schritte; ein Wort klang noch herauf, wie aus der Tiefe.

Und dann nichts mehr. Einsam und verlassen lag die kleine Waldwiese da. — —

Aus tiefem Schatten löste sich eine halbverwachsene Gestalt. Wolfgang Mittermeier kam näher. Scharf fiel das Licht des Mondes, der zwischen den eilig ziehenden Wolken stand, auf sein sonderbar verzogenes Antlitz. Und nun setzte, ganz plötzlich, auch schon der Sturm ein. Er fuhr mit wuchtiger Hand hin über die uralten Bäume und riß ihnen das dürre Zweigwerk herab, daß es prasselnd niederfiel auf den Waldboden. Ein Ast streifte das kleine Gesichtchen des Kindes, welches eingeschlummert war. Mit einem scharfen Schrei fuhr es auf.

Der Clown kniete schon neben dem Mädchen und nahm es fürsorglich in seine Arme. Kälter fauchte der Sturmwind daher über die Berge. Grell fuhr ein Blitz hin über den Himmel, der sich rasch verdunkelte. Stärker rollte der Donner.

„Hans! Hans Lechner!“ schrie der alte Mann und erhob sich mühsam. Er riß seinen Rock herab und wickelte das Kleine hinein. Dann lauschte er atemlos. Und noch einmal flog sein Ruf durch das Toben des schnell und schneller heraufziehenden Unwetters.

„Lechner!“

Keine Antwort kam. Tiefer wurde die Finsternis. Wilder brauste der Sturm.

Ratlos sah sich der Alte um. Das kleine Mädchen in seinen Armen begann bitterlich zu weinen.

Und wieder ein Blitz — und ein Donner —

Die Eiche neben ihm, ein uralter Baum, dessen halbverdorrte Aeste zum Himmel starrten, flammte auf. Wie eine Lichtsäule stand sie inmitten der Genossen. Nein! Hier war kein Bleiben mehr! Das Kind müßte zugrunde gehen. Vielleicht bekam man irgendwo in den einsamen Gehöften ein Nachtlager. Vielleicht fand man eine mitleidige Seele, welche ein wenig Milch hergab für gutes Geld!

Wolfgang Mittermeier wickelte das Kind noch fester in seinen Rock. Den alten Mann fror. Aber er merkte es kaum. Morgen — ja, morgen wollte er den Schlupfwinkel suchen, wo sich Hans Lechner mit seinem sonderbaren Bekannten verborgen hielt. Jetzt galt es bloß, die Kleine da in Sicherheit zu bringen.

„Fee!“ sagte er zärtlich, während er den Waldweg zurückhastete. „Liebe, kleine Fee!“

Der Name gefiel ihm. Ja. Felicitas sollte das kleine Mädchen heißen, und „Fee“ würde man sie nennen. Wie lieb das klang! Und ein feiner Name war's!

Der alte Mann rannte wie gejagt vorwärts. Das Kind hatte zu weinen aufgehört. Groß und voll blickten die lichten Blauaugen in Wolfgang Mittermeiers Faltengesicht. Und dann lachte die kleine Fee. Oder war es eine Täuschung? Aber nein: sie lachte ganz gewiß!

Eine seltsame Rührung beschlich das Herz des Mannes, der, nach einem langen Leben voller Enttäuschungen und Bitterkeiten, nun so sonderbar und unverhofft die Sorge für ein kleines, hilfloses Geschöpf übernommen hatte. Er dachte eine Sekunde lang daran, wie sich wohl das Geschick der kleinen Fee gestalten würde, wenn er mit ihr zu der Zirkustruppe zurückkehrte. Nun, sie würde tüchtig Schläge bekommen und eine elende Nahrung. Just wie die anderen Kinder in den grünen Wohnhäuschen auf Rädern.

Aber war sie denn ein Kind wie jene anderen? Schien sie nicht weit lieblicher und feiner und zarter als diese? Und würde sie nicht zugrunde gehen unter den traurigen Verhältnissen?

„Wenn ich die arme Marie nicht lebend finde“, sagte der alte Clown ganz laut vor sich hin, „so gehe ich überhaupt nicht mehr zur Truppe zurück. Gut, daß ich mein Erspartes auf der Sparkasse liegen habe! Und daß ich mein bißchen Bargeld dahier im Gilet gut versteckt bei mir trage! Not soll sie nicht leiden, die kleine Fee! Und schlagen sollen sie die Kleine auch nicht! Ich duld's nicht —“

Er murmelte Unverständliches vor sich hin und rannte dabei, so rasch ihn nur seine zitternden Füße trugen, weiter auf der Straße, über welcher die Blitze greil dahinzuckten. Sein einziger Gedanke war jetzt: das Kind!

„Sollst nicht Not leiden, kleine Fee!“

Immer wieder kamen ihm diese gleichen Worte auf die Lippen: „Nicht Not leiden —“

In der Ferne tauchten Lichter auf. Ja! Nun kannte er die Gegend wieder. Und dort droben am Hügel, der große Hof — da wohnte der „Bergbauer“. Den kannte er gut. Hatte ihm einmal einen kleinen Gefallen erwiesen, als er mit der Truppe just auch in der Gegend war. Und seither hatte er ihn mehrmals besucht . . . .

(Fortsetzung folgt.)

Die Liebe.

Ein indisches Geschichtchen von L. Otto.

(Nachdruck verboten.)

Humaiun, ein Sohn Mohammeds und König in Indien, lebte nach mohammedanischer Zeitrechnung um das Jahr 735.

Er war fünfundzwanzig Jahre alt, hatte einhundertfünfundzwanzig Frauen, um ihn zu lieben; dreihundert Sklaven, um ihm zu gehorchen, und ungeheure Reichtümer, um alle seine Gelüste zu befriedigen.

Inmitten seiner Odalisken auf schwellende Kissen hingestreckt, umgeben von einer mit den feinsten und berauschendsten Wohlgerüchen gesättigten Luft, brachte er seine Tage damit zu, seinen Tschibuk zu rauchen oder, angetan mit den prächtigsten Gewändern, im Schatten der Bananen seines Parkes auf weich besandeten Wegen spazierenzugehen.

Und doch war Humaiun unglücklich.

Die Stunden verflossen für ihn mit der gleichen Eintönigkeit, da sie ihm stets nur dieselben Freuden und dieselben Genüsse brachten.

Humaiun langweilte sich. Nicht einmal den Zeitvertreib kannte er, den der Besuch etlicher Journalisten gewährt, denn Zeitungen gab es damals noch nicht, und so konnten weder aus London noch aus Paris Berichterstatter zu ihm kommen, um ihn zu „interviewen“.

Da Humaiun sein Herz keinem Berichterstatter gegenüber ausschütten konnte, öffnete er es seinem Großvezir Hodgi.

Er ließ ihn also rufen und sprach ungefähr wie folgt zu ihm:

„Hodgi, ich will die Aufmerksamkeit der Welt auf mich lenken, aber nicht etwa dadurch, daß ich einen Krieg beginne, Gesetze erlasse oder Monumente errichte, sondern ich will die Lösung einer Frage finden, welche für die gesamte Menschheit von Bedeutung ist. Was ist Liebe, Hodgi? Was ist sie, diese sonderbare, tief geheimnisvolle, von jedermann empfundene Leidenschaft, welche die größten Geisteshelden und die schwersten Verbrecher erflehen läßt? Begib dich zum Präsidenten der Akademie, Hodgi, und sorge dafür, daß in meinem ganzen Reiche eine große Preisbewerbung eröffnet wird. — Was ist die Liebe? Diese Frage soll allen meinen Untertanen unverzüglich unterbreitet werden. Demjenigen, der diese Rätselfrage löst, ist eine königliche Belohnung zugesichert. So befehle ich, und es ist mir augenblicklich zu gehorchen.“

Bestürzt fragte sich der Großwesir, ob sein Herr und Meister nicht plötzlich den Verstand verloren habe, beeilte sich aber gleichwohl, seinen Auftrag zu vollziehen.

Schon am Abend des gleichen Tages war das Reich von dem Wunsche seines Herrschers unterrichtet. Diese Nachricht verursachte überall eine allgemeine Aufregung. Jedermann wollte preisgekrönt aus dem Wettbewerb hervorgehen. Die Kaffeehäuser der Hauptstadt waren in förmliche Beratungssäle umgewandelt.

Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, daß die meisten Antworten nicht von den in Siedehitze befindlichen Köpfen gegeben wurden, sondern von den abwägenden und nachdenkenden Häuptern, welche sich in einer stillen Kammer langen Betrachtungen hingegeben hatten.

Die erzielten Beantwortungen der aufgeworfenen Frage wurde sämtlich der Akademie zugeleitet. Die Unsterblichen waren mit einem Male mit Arbeit überlastet; sie mußten von den Antworten tatsächlich, je nachdem sie bei ihnen einliefen, Kenntnis nehmen und die besten davon zurückbehalten.

Endlich kam der große Tag, und in Gegenwart Humaiuns, der von seinem erhabenen hehren Königssitze aus die Oberherrschaft über die beratenden Professoren ausübte, wurden die Antworten, denen der größte Wert beigemessen worden war, verlesen.

Humaiun aber schien damit ganz und gar nicht zufrieden, denn er gähnte von Zeit zu Zeit, und schließlich schlief er ein.

Keine von all diesen Antworten genügte ihm vollständig, entweder weil die einen von schwülstigen Reden strotzten, die anderen sich aus gemeinen Ausdrücken zusammensetzten.

Humaiun indes bekannte sich nicht als überwunden und berief seinen Großwesir zu sich.

„Hodgi,“ sprach er zu ihm, „ich habe es ungeschickt angefangen, um zu erfahren, was die Liebe ist. Ich sollte mich an die Liebenden selbst gewendet haben. Geh und kündige meinem Volke an, daß ich täglich zwei Stunden darauf verwende, die Liebespaare zu empfangen: sie sollen mir ihre Empfindungen erklären, und wer mir in der überzeugendsten, eigenartigsten, und doch einfachsten Weise darinn, was die Liebe ist, dem ist ein hoher Preis zuerkannt . . .“

Doch der Mensch denkt und Gott lenkt, sagt ein indisches Sprichwort. Humaiun starb plötzlich noch am gleichen Tage. Das war ein großes Unglück für sein Volk und die ganze Menschheit, denn, wenn dieser Monarch länger gelebt hätte, würden wir heute gewiß wissen, was die Liebe ist.

Denkspruch.

Nur vorwärts! Sehnen, suchen, streben!
Es gilt kein ander Gottgebot;
Aus künft'gen Zielen sprüht das Leben,
Doch im Vergangnen wohnt der Tod.
Die Zukunft haucht mit Götterstärke
Wie frischer Waldesduft dich an,
Und Millionen guter Werke,
Sie harren dein noch ungetan.

Viktor Blüthgen.

Zur Naturgeschichte des Paradiesreihers.

Die größte Sehnsucht der Modedame aus der Zeit vor dem Kriege und wohl auch wieder nach dem Kriege ist ein Paradiesreiher, ein Federbusch von jenem märchenhaften farbenstrahlenden Vogel, der die Phantasie seit seiner ersten Auffindung so viel beschäftigt hat. Aus Legende und Geschichte des „Göttervogels“, wie ihn auch seine Entdecker nannten, erzählt der Zoologe Edmund Perrier das folgende: Als im Jahre 1522 ein Begleiter Magellhaens' auf seiner Weltreise, Pigafetta, zwei dieser in Europa unbekannten Vögel, die ihm im Dezember 1521 die Eingeborenen von Tidor, einer der Molukken, zum Geschenk für den König von Spanien mitgegeben hatten, in Sevilla öffentlich zeigte, da brach ein wahrer Sturm der Verwunderung und Bewunderung los. Später unternahmen dann Naturforscher eine große Reise allein zu dem Zweck, irgendein unvollständiges Gefieder, das als größte Seltenswürdigkeit gezeigt wurde, zu besichtigen.

Die seltsamsten Fabeleien knüpften sich an diese überirdisch leuchtenden Sonnenvögel. Sie lebten, so erzählte man, nicht wie andere Tiere von irdischer Nahrung, sondern ihnen genüge zum Dasein das Einatmen des lichterfüllten Aethers, und ihren Durst stillten sie am Morgentau, den sie aus Blumenkelchen nippten. Die Natur habe ihnen zudem die Erniedrigung erspart, wie andere Vögel die große Erde berühren zu müssen; sie hätten zur Bewegung nur ihre leuchtenden Flügel und keine Füße. Noch Linné nannte aus diesem Grunde den größten und schönsten der Paradiesvögel „Paradisea apodea“, den fußlosen Paradiesvogel.

Es erklärt sich diese Legende daraus, daß die Gefieder der Paradiesvögel lange Zeit nur nach Europa